

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 89.

Sonntag, den 29. März.

1840.

F. List's Concert zum Besten des Pensionsfonds für alte Musiker.

Herr List wird Montag noch ein Concert für den Pensionsfonds für alte und kranke Musiker geben. Verdiente auch nicht so sehr schon der wohlthätige Zweck Unterstützung, Herrn List's wohlwollende Absicht thätige Anerkennung, so müßte schon die gebotene Gelegenheit, den größten Pianisten unserer Tage noch einmal zu hören, überhaupt und das besondere Interesse, das dieses Concert verspricht, lebhaftesten Anklang finden. Wer Herrn List hörte, wie er die Orchestermassen heraufbeschwört wie gebannte Geister und die Titanengewalt und den tiefsinnigen Humor einer Beethoven'schen Symphonie mit einer Nuancirung der Klangwirkungen und in einer Viestimmigkeit wiedergiebt, wie es kaum eine vierhändige Bearbeitung vermag; oder wie er das Weber'sche Concertstück erfaßt mächtig und fest, wie es jetzt zum Spielwerke wird in seinen Händen und wie er dann wieder in den brausenden Marsch des Orchesters einfällt mit siegender Gewalt; oder wie er ein Schubert'sches Lied zart und innig singt, und mit dramatischer Wahrheit den Erlkönig malt, der wird sich freuen, den Meister noch einmal hören zu können. Es gewährt aber dieses Concert noch ein besonderes Interesse dadurch, daß Herr List, wie wir hören, von den Compositionen dreier hier lebenden Componisten: Mendelssohn-Bartholdy, Ferdinand Hiller und Robert Schumann Einiges spielen wird. Von dem erstern nämlich sein D mol-Concert, von F. Hiller einige Etüden und von R. Schumann mehre Nummern aus seinem Carneval. Zum Verständnisse der letztern Compositionen dürften einige Bemerkungen über ihre Gestaltung nicht ohne Interesse sein. Es ist ein humoristischer Maskenroman, in welchem außer dem bekannten Gesichte des Harlekin, Pantalón, Colombine auf bedeutendere der Gegenwart, wie Chopin und Paganini in flüchtigen musikalischen Umrisen zum Vorschein kommen; dazwischen sich ein Abenteuer zu entwickeln scheint, wie die Namen anderer Stücke anzudeuten scheinen. Wie Herr List somit der Einheimischen in seinem Concerte gedacht, so führt er uns in dem Herameron, das er ebenfalls spielen wird, eine Reihe auswärtiger Künstler vor. Das Herameron wurde bei Gelegenheit eines Concertes für die Polen in Paris von den dort gerade anwesenden Claviervirtuosen Chopin, Thalberg, Pixis, Herz, Czerni componirt. Jeder von ihnen gab eine Variation, wie List selbst, der dann auch dem Stücke die

Form und Abrundung gab, wie sie jetzt besteht. Gerade mit dieser Composition hat Herr List in Wien und andern Städten die größte Wirkung gemacht. Es möchte somit ein ungewöhnliches Interesse gewähren, an einem Abende die bedeutendsten und bekanntesten Componisten der Gegenwart von solchem Meister vorgeführt zu sehen. Außerdem wird das Concert durch die gewählten Orchesterstücke und durch das Mitwirken der ausgezeichnetsten Sängerinnen Leipzigs einen erhöhten Reiz erhalten. L.

Zur Erläuterung des Aufsatzes „der Musikverein Euterpe.“

(Vergl. Nr. 84.)

Nr. 84 des Leipziger Tageblattes brachte unter die Ueberschrift „der Musikverein Euterpe“ einen leider nicht unterzeichneten Aufsatz, welcher mich in manchen einzelnen Punkten zu unangenehm berührte, als daß ich ihn unerwiedert lassen könnte. Die Specialitäten in Betreff der Mißgunst, womit, wie der anonyme Verf. des Aufsatzes annimmt, das Directorium des Gewandhaus-Concertes dem Musikverein Euterpe hinderlich sein und sein Wirken beengen soll, liegen außer der Sphäre meiner Erwiederung; als Musikdirector der Euterpe habe ich mich von jeher ebenso sehr bemüht, die musikalischen Ausführungen unseres Vereins nach Kräften zu befördern, als alle Streitigkeiten, die leider schon vor meiner Wahl zum Musikdirector ihren Anfang genommen zu haben scheinen, von mir fern zu halten. Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes war aber unzureichend genug, den Namen, die Person und das angebliche Urtheil des von mir als Meister und Lehrer so hoch verehrten Herrn D. Mendelssohn, dem ich für Rath und That innigsten Dank schuldig bin, mir und meinen Leistungen gegenüber einzumischen. Der Verf. jenes Artikels irrt, wenn er glaubt, mir durch seinen Ausspruch, „daß ich den Händen des Meisters entwachsen sei“, einen Gefallen erzeigt oder ein Resultat meines eigenen Bewußtseins über meine Leistungen getroffen zu haben; vielmehr rechne ich es mir zur größten Ehre, der Schüler eines Meisters, wie Mendelssohn, auch jetzt noch zu sein, mich als solchen zu betrachten und als solcher vor aller Welt betrachtet zu werden. Jener Ausspruch ist vielmehr für mich beleidigender, als für Herrn D. Mendelssohn. Hätte dieser ferner auch irgend ein tadelndes Wort über meine producirten Leistungen ausgesprochen, so hat er dazu das Recht, einmal, weil Jedem ein freies Urtheil über öffent-